Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Jagdjoppen × Jagdanzüge × Jagdmäntel × Jagdhüte
sowie **Jäger- und Touristen-Ausrüstungsartikel** in grösster Auswahl empfiehlt **Jos. Fiechtl** aus **Tirol, Schlossstr. 23,** part. und I. Etage.

Nr. 245. Spiegel: Russ.-jap. Krieg. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Flucht der Prinzessin von Koburg. Artillerie-scharfschießen. Julius Otto-Feier in Königstein. „Feuersnot". | **Sonnabend, 3. September 1904.**

Der russisch-japanische Krieg.

Wenn zwei dem Reuterschen Bureau gleichzeitig aus Tokio und Schanghai zugegangene Meldungen, die bereits in einem Teile der Morgenausgabe mitgeteilt wurden, sich bestätigen, ist die Entscheidung bei Liaujang bereits gefallen, und das südmandschurische Hauptquartier der Russen seit gestern in japanischem Besitze. Vorläufig mangelt es indessen an jeder authentischen anderweitigen Bestätigung der Nachricht und an allen Einzelheiten über die Vorgänge bei der angeblichen Besetzung Liaujangs durch die Japaner. Eine private Meldung der „Köln. Ztg." gleichen Inhalts aus Tokio läßt sich auf ihre Zuverlässigkeit nicht näher kontrollieren. Läßt man daher einstweilen die Richtigkeit der Meldung noch dahingestellt sein, so gestaltet sich das Bild der letzten schweren Kämpfe bei Liaujang durchaus zu japanischen Gunsten. Die Japaner haben zwar auch vorgestern während des ganzen Tages den Angriff auf die russischen Stellungen mit unermüdlicher Energie fortgesetzt und noch in später Abendstunde den Kampf erneuert, aber nach dem Inhalt der gewöhnlich nicht gerade russenfreundlichen Reuterberichte keinen Erfolg erzielt. Nach russischen Meldungen sind sie vielmehr auf der ganzen Linie immer wieder zurückgeschlagen worden und mußten außer zahlreichen Toten und Verwundeten, deren Zahl bisher nicht festgestellt werden konnte, über 40 Kanonen in der Hand der Russen zurücklassen. Das wäre nicht nur kein Erfolg, sondern eine empfindliche Schlappe. Jedenfalls dürfen die Russen mit dem bisherigen Verlaufe der Kämpfe bei Liaujang zufrieden sein. In dem nun schon seit einer Woche währenden Ringen haben die Japaner sich immer nur vorübergehend der unter sehr schweren Opfern errungenen kleinen Teilerfolge erfreuen können und die erkämpften Positionen immer wieder vor den andrängenden Russen räumen müssen. Dieser Verlauf muß auf das Kuropatkinsche Heer einen nicht zu unterschätzenden moralischen Einfluß üben und dessen Widerstandskraft stählen. Auch mit Port Arthur kommen die Japaner nur langsam weiter. Die Meldung, daß sie bereits in die Festung eingedrungen seien, hat sich als Erfindung erwiesen, es scheint vielmehr, daß sie in den letzten Tagen ihre Stellung vor der belagerten Stadt nicht zu verbessern vermochten. Ein Bericht will sogar wissen, die Japaner seien zu der Einsicht gelangt, es sei am besten, das Bombardement einzustellen und auf weitere Erstürmungsversuche zu verzichten. Port Arthur soll also ausgehungert werden. Es fragt sich nur, wann den Japanern bei dieser Taktik der Erfolg zu teil wird. In Amerika, wo sehr umfangreiche Kriegsberichte aus unabhängigen Quellen vorliegen, glaubt man auf Grund der dort eingelangten Informationen, daß alles darauf ankomme, ob es Kuroki gelingt, den Russen in die linke Flanke zu fallen. Leute, die mit der russischen Botschaft in Washington verkehren, deuten an, daß eine neue russische Armee in Charbin konzentriert werde, um mit ungeschwächter Kraft den Kampf gegen die ermüdete japanische Armee aufzunehmen. Die Russophilen in Amerika erwarten, daß Japans finanzielle Ressourcen schließlich nachlassen müssen, und die Berichte über die enormen Verluste an Menschenmaterial werden ebenfalls dahin interpretiert, daß schließlich die Japaner unterliegen werden. Charbin wird von diesen Leuten als das Moskau des Mikado bezeichnet.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vom 1. September aus Mukden und Tokio vor:

Der Eisenbahndienst von Mukden nach Liaujang ist unterbrochen. Die Wege sind unpassierbar.

In der Frühe des heutigen Tages machte der linke Flügel der Japaner mit Erfolg einen wilden Angriff auf die Höhen von Hsinlitun, westlich vom Schuichanberg, und durchbrach die russische Linie. Dieser Erfolg machte wahrscheinlich den darauf erfolgenden Rückzug des Zentrums und des rechten Flügels der Russen notwendig. In Tokio glaubt man, Kuropatkin sei völlig geschlagen. Oyama telegraphierte, seine Verluste bei den Sturmangriffen auf Liaujang seien beträchtlich. Kurokis Verluste in den Tagen vom 24. bis 28. August betrugen 2255 Mann.

Kuropatkin hat alle verfügbaren Truppen bei Liaujang konzentriert und während der drei letzten Tage den japanischen Angriffen wiederholt äußerst heftigen Widerstand entgegengesetzt. Marschall Oyama warf die vereinigten japanischen Armeen gegen die russischen Truppen, welche eine Reihe von ausgezeichnet befestigten Stellungen innehatten, die sie hartnäckig verteidigten. Den Japanern gelang es schließlich, den russischen linken Flügel zurückzuwerfen. Lange Zeit jedoch vermochten sie gegen die rechte Flanke keinen Erfolg zu erringen, da die Russen den Angriff wiederholt abschlugen.

Die neuesten Meldungen lauten:

Tokio. Der japanische linke Flügel begann heute mit Tagesanbruch die Russen gegen den Taitsehe-Fluß zurückzudrängen. Der rechte Flügel der Japaner nahm den Kampf in der Nähe von Hainingtai auf. Die japanischen Verluste seit Montag werden auf 10 000 Mann geschätzt. — Ein russischer Dampfer, der mit dem Fortschaffen von Minen vor Port Arthur beschäftigt war, wurde am 31. August zerstört.

Tokio. (Reuter.) Die Russen begannen gestern früh, sich von den Stellungen zur Rechten und im Zentrum von Liaujang zurückzuziehen und wurden beim Versuche, das rechte Ufer des Taitsehe zu erreichen, in großer Verwirrung geworfen. Die Japaner verfolgten sie und bemächtigten sich der russischen Geschütze. Darauf beschossen sie den Bahnhof von Liaujang mit russischen Granaten.

Tokio. Ueber die bis zum Nachmittag des 31. August eingegangenen Berichte wird amtlich folgendes Resumee mitgeteilt. Die Armeen setzten seit dem 27. August die Bewegung gegen Liaujang fort. Am Morgen des 29. August besetzten die rechte und mittleren Kolonnen der ersten Armee die Position ostsüdöstlich von Liaujang auf dem linken Ufer des Taitsehe. Die Armee rückte am 29. August auf der Straße von Hatticeheng nach Liaujang vor. In Verbindung mit dem linken Flügel der ersten Armee nahm sie eine Stellung gegenüber der russischen Verteidigungslinie ein, welche sich von Osten nach Westen von einem Punkt sechs Meilen südlich von Liaujang erstreckte. Am 30. August wurde den ganzen Tag heftig gekämpft. Das Gefecht dauerte am Nachmittag des 31. August noch fort. Der Feind schien 12 bis 13 Divisionen stark zu sein.

Tokio. Amtliche Mitteilung. Nach einem aus dem Hauptquartier am Nachmittage des gestrigen Tages eingegangenen Telegramme nahmen unsere Armeekorps auf dem linken Flügel bei Tagesanbruch am Donnerstag nach einem heftigen und kühnen Sturme die von dem rechten Flügel des Feindes besetzte Höhe. Infolgedessen begannen sämtliche Streitkräfte des Feindes im Süden von Liaujang den Rückzug. Unsere Heere verfolgen sie gegenwärtig.

London. Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus" bestätigt die Beseitigung der russischen Anlagen für drahtlose Telegraphie bei Tschifu. In der Nacht zum Donnerstag wurde heftiges Feuern in der Richtung auf Port Arthur vernommen.

Tschifu. Sir Robert Hart hat angeordnet, daß der Dampfer „Independent" unbehindert den Hafen verlassen könne. Ein japanischer Kreuzer und zwei Torpedobootzerstörer wurden in der Nähe von Tschifu gesehen.

Schanghai. Ein japanisches Torpedoboot ist heute vormittag hier eingelaufen, wahrscheinlich, um Depeschen für die Flotte abzuholen.

Madrid. Der Militärgouverneur von Las Palmas (Canarische Inseln) meldet, er habe die telegraphische Nachricht erhalten, daß vor Lancerota fremde Kriegsschiffe eingetroffen seien, welche die russische Flagge gehißt hätten. Transportdampfer hätten sie erwartet und mit Kohlen versehen.

Neueste Drahtmeldungen vom 2. September.

Berlin. Die heutige Parade verlief bei prächtigem Wetter. Derselben wohnten bei das Kaiserpaar, das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzöge von Oldenburg, Hessen und Sachsen-Weimar, der Kronprinz von Sachsen, Prinz Heinrich von Preußen, Erbgroßherzog von Baden, der Fürst von Hohenzollern u. a. Der Kaiser ritt mit den Fürstlichkeiten die Fronten ab und nahm den Vorbeimarsch in Kompagniefronten und Regimentskolonnen ab. Gegen 11½ Uhr führte der Kaiser die Fahnenkompagnie und Standarten-Eskadron unter lebhaften Kundgebungen des Publikums zum Schlosse zurück.

Berlin. General v. Trotha meldet: 5. Kompagnie des Regiments 1 befindet sich bei Major Estorff und 6. Kompagnie des Regiments 1 bei Hauptmann Fiedler.

Berlin. Der Sanitätsfeldwebel Fritz Tostert, früher im Dragoner-Regiment Nr. 15, wurde am 11. August bei Waterberg leicht verwundet (Schuß in das Knie).

Berlin. Justizrat Staub, Kommentator mehrerer Gesetzbücher, ist heute gestorben.

Leipzig. Das „Leipz. Tagebl." meldet: Die Kriminalpolizei hat fünf Personen festgenommen, die in der Nacht zum 29. Mai d. J. den Lomerschen Rauchwarendiebstahl im Brühl ausgeführt haben. Die Täter sind schon mit Zuchthaus vorbestraft. Bis jetzt sind für etwa 30 000 Mk. der gestohlenen Waren, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mk. hatten, wieder herbeigeschafft worden.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 2. September.

—* Se. Majestät der König nahm heute vormittag die Vorträge der Herren Staatsminister Dr. v. Seydewitz und Dr. Rüger entgegen. Nachmittags 2 Uhr vereinigte sich die Königl. Familie zur Tafel im Schlosse zu Pillnitz. Daran nahmen auch Ihre Majestät die Königin-Witwe und die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen teil.

—* Ueber die **Flucht der Prinzessin Luise von Koburg** bringen namentlich die österreichischen Blätter ungemessene Berichte mit allerlei Nachrichten, die sich freilich häufig widersprechen. Man erinnert sich noch, daß Geza Mattasich seine Bemühungen, mit der Prinzessin zusammenzukommen, nicht aufgegeben hat und im Mai dieses Jahres abermals in der Nähe von Coswig aufgetaucht war. Er war damals mit einem Automobil von Dresden in Coswig eingetroffen, ließ das Fahrzeug mitten auf der Landstraße stehen und begab sich auf die Suche nach der Prinzessin. Tatsächlich gelang es ihm, der Prinzessin Luise, die in Begleitung ihrer Hofdame einen Spaziergang machte, zu begegnen und einige Augenblicke mit ihr zu sprechen. Als dies in die Oeffentlichkeit gelangt war, nahm Sanitätsrat Dr. Pierson sofort die Behörden gegen Mattasich in Anspruch. Letzterer bekam behördlicherseits einen Wink, er möge sich nicht mehr in dieser Gegend sehen lassen, da er sonst Unannehmlichkeiten haben könnte. Inzwischen ließ Dr. Pierson veröffentlichen, daß Prinzessin Luise von Koburg ihn selbst gebeten habe, er möge sie gegen die Belästigungen von seiten Mattasichs in Schutz nehmen, denn sie habe ihn längst vergessen und wünsche nicht mehr, mit ihm zusammenzukommen. Sanitätsrat Pierson fügte hinzu, daß sich auf seine Frage, ob die Prinzessin sich in der Anstalt wohl fühle, folgender Dialog entspann: „Aber, Herr Geheimrat, ich will ja gar nicht fort." — Pierson: „Königliche Hoheit sind also gern hier?" — Die Prinzessin: „Ja, sehr gern; ich fühle mich hier ganz wohl!" Es scheint also, daß die Prinzessin trotz ihrer Versicherungen, Mattasich vergessen und die Anstalt nicht verlassen zu wollen, sich entweder die Sache überlegt oder — den Sanitätsrat irregeführt hat. Denn sie hat, wie es sich nun zeigt, ihre erste längere Abwesenheit aus Coswig, nämlich in Bad Elster, dazu benützt, um sich der Aufsicht des Sanitätsrats Pierson zu entziehen. — Ferner hat im vorigen Monat eine Zusammenkunft des Mattasich mit der Prinzessin Luise von Koburg in der Dresdner Ausstellung stattgefunden. Dort promenierte die Prinzessin mit Dr. Pierson im Garten; als sie später eine Zeitlang unbeobachtet war, trat plötzlich Mattasich auf sie zu und begann ein Gespräch mit ihr. Als Pierson ihn bemerkte, ergriff Mattasich die Flucht; die Prinzessin begann heftig zu weinen und setzte es bei Dr. Pierson durch, daß er ihr gestattete, mit Mattasich im geheimen zu sprechen. Dieser versuchte auch später einen Brief an die Prinzessin zu schicken, der jedoch nicht in ihre Hände gelangte. In dem Briefe heißt es: Er sei freudig bewegt, daß sie nach Bad Elster gehe, er sei noch nie so froh und hoffnungsreich gewesen wie jetzt. In Bad Elster selbst war die Prinzessin förmlich von einer Verschwörergesellschaft umgeben, der es wiederholt gelang, auf Ausflügen mit der Prinzessin in Berührung zu kommen. Auch bei Mahlzeiten wurde wiederholt versucht, ihr Briefe zuzustecken. Im August erhielt sie einen Brief von ihrer Schwester, der Gräfin Lonnay, in welcher diese ihr Eintreffen in Coswig für den 7. d. Mts. in Aussicht stellt. Die Schwestern hatten sich viele Jahre nicht gesehen. Von ärztlicher

Kunst und Wissenschaft.

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater. Als zweite Schauspielvorstellung im Opernhause geht Montag, den 5. September, Shakespeares fünfaktiges Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig" in Szene. Die Besetzung der Hauptrollen ist die folgende: Porzia: Frau Salbach, Nerissa: Frau Basté, Jessica: Frl. Politz, Shylock: Herr Froböse, Antonio: Herr Winds, Bassanio: Herr Decarli, Graziano: Herr Stahl, Lorenzo: Herr Dettmer, Doge: Herr Eggerth, Prinz von Marokko: Herr Blankenstein, Prinz von Arragon: Herr Bauer, Tubal: Herr Huff, Lanzelot Gobbo: Herr Gunz, der alte Gobbo: Herr B. Neumann. — Die nächste Wiederholung der neueinstudierten „Feuersnot" von Richard Strauß mit Herrn Scheidemantel und Frau Krull in den Hauptpartien geht in Verbindung mit d'Alberts einaktiger Oper „Die Abreise", in der Frau Wedekind, Herr Perron und Herr Jäger beschäftigt sind, Sonntag, den 4. September in Szene.

†* Königl. Hofoper. Neu einstudiert: „Feuersnot". Ein Singgedicht von v. Wolzogen. Musik von Richard Strauß. Die Absicht oder die Voraussetzung, mit diesem „Singgedicht" die Menge zu interessieren, hat, als die Dresdner Hofbühne, als erste, das Werk zur Aufführung brachte, wohl nie bestanden. Die Generaldirektion wird vielmehr von der Ansicht geleitet worden sein, mit der „Feuersnot" eine der eigenartigsten Schöpfungen unserer Zeit aus der Taufe zu heben, ein typisches Gebilde unserer musikalisch äußersten Linken. Vorauszusehen war, daß es als solches momentan frappierend wirken mußte — auf dem Spielplan sich zu behaupten, wird ihm dagegen wohl kaum beschieden sein. Dazu ist es schon dichterisch zu tendenziös gefärbt. Was die Allegorie sagen will, ist seinerzeit, gelegentlich der ersten Aufführung deutlich erörtert worden. Es geht, um nochmals kurz darauf zurückzukommen, aus der Strafpredigt hervor, die Kunrad den Münchnern hält:

Sein Wagen kam allzu gewagt euch vor,
Da triebt ihr den Wagner aus dem Tor.
Den bösen Feind, den triebt ihr mit aus,
Der stellt sich euch immer aufs neue zum Strauß.
Wohl zogen mannige wackere Leut',
Die ein ragendes Wirken freut,
Fern aus dem Reich in den Isargau
Zu wipfelfreudigem Nesterbau . . .

Deutlicher können die Anspielungen nicht sein. Für die Nachwagnerianer ist dieser alte, längst abgetane Münchner Klatsch allerdings ein gefundenes Essen, die andern werden es sich aber überlegen, diese Späße mitzumachen, oder gar das aus der Selbstverherrlichung auf Kosten anderer errichtete Denkmal: Wagner-Strauß-Wolzogen mit anzubeten. Noch weniger werden sich die anders gesinnten, anders empfindenden Leute mit der „Handlung" selbst einverstanden erklären können, mit der Dienmut im verschlossenen Kämmerlein, mit der „Lirum-Larum"-Angelegenheit, oder mit anderen heiklen Gegenständen, wie sie aus der Situation: „Imma, Ursel, Lisaweth — alle Mädeln mögen Meth . . ." usw. hervorgehen. Die Zeit, die der Popularisierung solcher „Singgedichte" Vorschub leistet, ist hoffentlich noch recht fern!

Ganz anders steht es um die Straußsche Musik. Sie läßt uns ihren Schöpfer wieder als den stärksten Lyriker unserer Zeit erkennen und schätzen. Die verklärende Macht seiner Musik geht uns allerdings nicht aus den zahlreichen Späßen hervor, mit denen er sich über die Hörer lustig macht, nicht aus den kontrastierenden Bildern, den kecken Tanzreigen, nicht aus den verzerrten Volksliedern und Gassenhauern, sondern aus der strotzenden Kraft des allgemeinen Kolorits, der Stimmungen, aus der Fülle der Musik, aus der Fülle von Wohllaut, die sich nach Kunrads unendlicher Salbaderei, unter dem Verdrängen aller Einzelbilder, in zwingender Ausführung von breitester Anlage und ohne Unterbrechung Platz macht. Das ist großartig, kraft- und machtvoll, hinreißend, und zu verwundern wäre es, wenn hier, wie gestern wieder, der stärkste Beifall solche geniale Züge nicht auszeichnete.

Hierin und in der Vollendung der Aufführung, die in erster Linie als ein Meisterstück der Königl. Kapelle und der Führung v. Schuchs nicht genug gerühmt werden kann, liegt denn auch der spontane Erfolg der „Feuersnot". Sie ist ein künstlerisches Kuriosum, ein musikalischer Scherz von genialer Größe, in dem die ganze Wagnerische Technik in Verbindung mit eigener schöpferischer Kraft ausklingt. — An den vereinzelten starken Eindrücken der Aufführung haben selbstverständlich auch die ganz hervorragende Besetzung des Werkes, die gesangliche Ausführung und die szenische Darstellung ihren guten Anteil. Vor allem Herr Scheidemantel, der als eigentlicher Träger des Werkes das Vollkommenste leistet. Neben ihm hält sich in der schwierigen, von unsagbaren Momenten strotzenden Partie der Diemut Frau Kruull sehr lobenswert. Alles was neben diesen beiden Hauptfiguren kommt und geht, sind Episoden, aber es sind Episoden von so hervorragender Bedeutung und meist auch von so widerhaarigen Schwierigkeiten, daß sie nur zuverlässigen und ersten Kräften übertragen werden können. Diese heiklen Aufgaben erfüllen vortrefflich die Herren Rüdiger und Nebuschka als Gundelfingen und Sentlinger, die Herren Wachter, Höpfl, Plaschke, Kießl, Erl, Kruis in den übrigen, den „Meistersingern" stark nachgebildeten Figuren von Münchner Bürgern aus „fabelhafter Unzeit", sowie die Damen Rast, v. Chavanne, v. d. Osten, Schäfer, Eibenschütz in den Rollen der redseligen, gegen den Wohllaut im Gesange unaufhörlich revoltierenden Frauen und Jungfrauen. Wie man sieht, sind fast sämtliche Solisten und Solistinnen der Hofoper der „Feuersnot" geopfert. Dieser „Embarras de richesses", in Verbindung mit der Bravour der Königl. Kapelle, der bewundernswerten Leistung der Chöre, der genialen Führung, den prächtigen Dekorationen Rocks, der Inszene, ergibt eine Vorstellung von so ausgesprochener Vollendung, daß sie jedem als Sehens- und Hörenswürdigkeit nicht warm genug empfohlen werden kann. Man muß neuerdings wieder einmal eine der zur Mode gewordenen, mit allem Aufwande der Reklame in Szene gesetzten Festspiel-Aufführungen, z. B. in Kunrads Vaterstadt, mit angesehen und angehört haben, um Vergleiche der Leistungsfähigkeit anstellen zu können, dankbar zu unserer Hofoper zurückzukehren und ihr manches abzubitten, was man ihr im Drange des Ueberschwangs vielleicht zu viel getan.

Herrmann Starcke.